

zu schließen, treiben die Franzosen auf die äußerste Spitze. Jedermann mag sich das Stück nach seinem Sinne fortsetzen. Drum bleiben sie auch so ganz wirkungslos für das Volk.

Doch, wir sind Dümas auch eine andere Auffassung schuldig. Halten wir seine Arbeit neben die der übrigen französischen Dramatiker, sehen wir mit welchem Fleiße er gearbeitet und wie leichtfertig in jeder Beziehung es dagegen die anderen zu thun pflegen, mit welchen Glanzlichtern bei ihm die Diction ausgestattet ist, wie sich bei ihm Frage und Antwort, Rede und Gegenrede kreuzen, so können wir nicht umhin, die Vorzüge dieses geistreichen Kopfes offen anzuerkennen. Auch aus dieser, theilweis sehr mangelhaften Arbeit, spricht ein poetisches Naturell, das nur auf anderem Boden zu stehen brauchte, um glänzendere Resultate zu erzielen.

Welche Wendungen aber dem französischen Conversationsstücke bevorstehen mögen — gewiß ist, daß es an innerem Gehalte nicht eher wieder gewinnen wird, bis nicht ein neuer Molière beweist, wie man den Stoff des täglichen Lebens zu künstlerischen Werken verwenden müsse.

## Correspondenz.

Aus Breslau.

II.

Theater. Marie Seebach. Maskenbälle in und außer dem Theater. Dr. Rudolf Gottschall. M. Solitaire. Holtei's Buch zum Besten eines Friedhofes für die evangelische Gemeinde in Graß.

Ende Februar.

Wenn ich diesmal meinen Bericht wiederum mit dem Theater beginne, so ist die besondere Veranlassung dazu: Marie Seebach, die berühmte Künstlerin, welche hier solches Furore machte, daß zu sämtlichen Vorstellungen bis Ende dieses Monats, wo sie dann in Aachen frische Lorbeeren sammelte, alle festen Plätze verkauft waren. Das giebt einen neuen Beweis, was ein außerordentlicher Ruf vermag und wie damit auch ein sehr verwöhntes Publikum im Sturm zu erobern ist. Unsere hiesige „Presse“ bleibt sich freilich consequent und — tadelt und mäfelt, ja fragt sogar, was die Gerühmte

eigentlich zu einer so künstlerischen Erscheinung stempelte, und nennt die Auffassung eines Theiles ihrer Partheien eine mehr reale als idealistische. Dem sei nun, wie ihm wolle: Marie Seebach ist jedenfalls eine Künstlerin ersten Ranges, deren Talent bereits überreich entwickelt ist, und deren besonderes Spiel ein tiefes Studium verräth. Nicht sobald wird eine Schauspielerin das Barte, Junige, Natürliche, zum Herzen sprechende so ganz aus sich heraus, ungezwungen, ungekünstelt, ohne Effecthascherei darstellen, wie die Gefeierte. Es ist hier nicht der Ort, speciell auf ihre Leistungen einzugehen, aber wer sie als Gretchen — Adrienne Lecouvreur — Klärchen — Louise — Julia — Kabale und Liebe — gesehen hat, wird gestehen müssen, daß sie die Bühne zu einem wahren „Spiegel des Lebens“ macht, und der Natur, ja ihrem eigenem liebenswürdigen und hochherzigen Charakter, alle die feinen Nuancen abgelauscht hat, die sie so unendlich reizend und anspruchslos wiederzugeben vermag. Als Factum constatiren wir noch, daß das, allabendlich trotz der erhöhten Preise überfüllte Haus, die berühmte Gastin mit all' den Beifalls- und Ehrenbezeugungen, an ihrem Benefiz vergangene Woche sogar mit Blumenregen, Lorbeerkränzen und Gedichten überschüttete, \*) wie sie nur immer von Dankbarkeit und Anerkennung dem Genie gezollt werden können. Unvergleichlich groß ist ihre Leistung als „Gretchen“ im Faust, wo sie die erschöpfendste Gelegenheit hat, ihre Kunst in der Darstellung der verschiedenen Seelen-Affecte zu zeigen, von dem Augenblicke an, wo zum ersten Male die junge Liebe in ihr Herz einzieht, bis zu dem Punkte, wo die Wellen der Schuld, Verzweiflung und Sühnung über

\*) Wir sind in der Lage, eines derselben, ein sehr gelungenes Sonnet von Guido Fritsch, unsern Lesern nachfolgend mittheilen zu können. — D. R.

Es naht der Lenz mit seinen duft'gen Blüten,  
Der Himmel lacht mit seiner Sterne Pracht;  
Doch Du vermagst durch Deines Spieles Macht  
Dem Herzen eine eigene Welt zu bieten.

Dem wer Dich sah, von Glanz und Licht umflossen  
Als Ideal im Reich der Kunst verehrt,  
Und von dem Geist der Poesie verklärt:  
Dem hat ein zaub'rlich Bild sich hold erschlossen.

Nimm diesen Lorbeer hin, als sinnig Zeichen;  
Nie mögen seine frischen Zweige bleichen,  
Und unvergänglich sei Dein Künstlerthum!

Wenn, nur zu bald, uns weite Räume trennen,  
Wird stets Begeisterung Deinen Namen nennen,  
Der ungetrennlich ist von Deinem Ruhm.